

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garnanzzeige 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 5

Freitag, den 7. Januar 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

## Vor einem Jahr.

6. und 7. Januar 1915. Nachdem bereits am 6. Januar bei Sennheim heftige Gefechte stattgefunden, kam es am 7. Januar zum Angriff auf die so viel umstrittene Höhe 425; die Franzosen hielten sich zwar sehr tapfer, allein sie konnten es nicht hindern, daß die Höhe wieder in deutsche Hände fiel. Es wurde um das Dorf Oberburnhaupt heiß gekämpft; wieder war es ein erbitterter Häuserkampf, der hier stattfand und in dem sich die Franzosen stets bewährten, dennoch aber saßen die deutschen Truppen, Haus um Haus nehmend, in dem Dorfe festen Fuß. In den Argonnen drangen deutsche Kräfte weiter vor und östlich Reims wurde ein energischer Angriff der Franzosen blutig zurückgeworfen. — Am 7. Januar begannen die acht Tage währenden sehr wichtigen Kämpfe bei Soissons. Östlich der Bahn Soissons—Laon befinden sich Steinbrüche, in denen sich die deutschen Truppen meisterhaft eingebaut hatten, während die Franzosen Stellungen in einem kunstvollen Gewirre von Schützengräben inne hatten; auf einer bei Soissons gelegenen Höhe lagen sich Freund und Feind gegenüber, beide bestrebt, sich durch Sappenangriffe in den Besitz des Höhengipfels zu setzen. Die Franzosen eröffneten den allgemeinen Angriff mit einem geradezu wilden Feuer, durch das ein deutscher Maschinengewehrgraben dem Erdboden gleichgemacht wurde. Das war der Beginn der Offensive. — Am 7. Januar besetzten die Türken Rotur, die dem Wansee vorliegende Stadt, damit den Krieg nach Persien hineintragend.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Jan. (W. Z. B. Amtlich.)

#### Östlicher Kriegsschauplatz:

An der Front fanden stellenweise zeitweise lebhaftere Artilleriekämpfe statt. Die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranaten-Angriffs leicht vereitelt.

Ein gegnerischer Luftgeschwader-Angriff auf Douay blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen. Das eine durch Leutnant Böcke, der damit das 7. Flugzeug außer Gefecht setzte.

## Die zweite Frau.

Roman von Anna Scyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

„Ich verweigere jede weitere Auskunft!“  
„Zu Ihrem Schaden, Fräulein von Sassen, denn Sie werden für sich selbst neue Unannehmlichkeiten heraufbeschwören.“

„Wenn du niemand dadurch kompromittierst, liebste Tante, so ist es am besten, du kommst dem Wunsche der Herren entgegen,“ mischte sich Erich ein.

„Gewiß, ich kann ja auch aussprechen, was doch eigentlich auf der Hand liegt!“ rief die Schloßherrin mit beströmtem Gesicht. „Behold hatte den Kopf verloren und wollte das Kapital für sein einziges Kind retten; er vertraute mir das Geld wahrscheinlich aus dem Grunde an, weil er es hier am sichersten geborgen glaubte, das fremde, unterschlagene Geld; als ich es fand, glaubte ich es nicht schnell genug fortzuschaffen zu können.“

„Das mag alles stimmen, aber Sie wußten, daß sich in dem abhanden gekommenen Paket hunderttausend Mark befanden, höchstwahrscheinlich hatte Behold es Ihnen in einem Schreiben, welches seine Tochter Ihnen überreichte, mitgeteilt.“

Die alte Dame schwieg, mit ihrer Empörung kämpfend, und der Kriminalist fuhr fort:

„Fräulein Behold hat bereits zugegeben, daß sie in der Todesnacht ihres Vaters ein letztes Schreiben von ihm entgegennahm und es Ihnen, gnädiges Fräulein, aushändigte.“

„Ein Privatbrief, mein Herr, den ich um keinen Preis fremden Augen preisgeben werde.“

Der Beamte zuckte die Achsel. „Behold wird darin auch der hunderttausend Mark Erwähnung getan haben. Und vermutlich hat er Ihnen auch früher schon größere Summen zur Aufbewahrung übergeben, wahrscheinlich sogar Kapitalien, so daß Ihnen an den hundert Tausend-

#### Östlicher Kriegsschauplatz:

Eine im Walde von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenen feindlichen Angriffen wieder zurückziehen.

Bei Czarlorysk wurde eine vorgeschobene russische Postierung angegriffen und geworfen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

## Die Vorgänge auf dem Balkan.

### Graf Tisza über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki.

Budapest, 6. Januar. (T. Z.) Im ungarischen Abgeordnetenhaus interpellierte gestern Graf Andrássy, wie angekündigt, über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki. Ministerpräsident Graf Tisza antwortete, der brutale Übergriff des Bierverbandes reißt sich würdig an einer ganzen Reihe von Rechtsbeugungen an und bedeutet sogar deren Potenzierung. Die Entfernung der Konsulatspersonen könne nur mit internationalen Verfehlungen beantwortet werden. Eine solche Handlung hätten selbst die Völker des Altertums nicht begangen. Am schwersten leide Griechenland unter der Verletzung seiner Neutralität. Wir erkennen vollkommen die Schwierigkeiten seiner Lage an und erwarten, seine Haltung werde sich auch späterhin nicht ändern. Wir sind bereit, die Befreiung Griechenlands in diesem Belange wirksam zu unterstützen.

## Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 6. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 5. Januar abends. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront am 4. Januar vormittags ziemlich lebhaftes Artillerieduell und Bombenwerfen. Der Feind richtete hauptsächlich sein Feuer gegen unser Zentrum und den rechten Flügel, an dem ein feindlicher Kreuzer und ein Panzerschiff teilnahmen. Am Nachmittag beschossen ein Panzerschiff und ein Monitor heftig dieselben Stellungen und verursachten dabei nur einem sehr kleinen Teil unserer Gräben unbedeutenden Schaden. Unsere Artillerie erwiderte energisch und beschloß sehr wirksam die Landungsstellen bei Sedd-ül-Bahr und Telle Burnu, sowie eine Truppenansammlung. Unser Feuer erreichte einmal einen feindlichen Kreuzer, der darauf hin sein Feuer einstellte. Am 3. Januar beschossen unsere anatolischen Batterien heftig die Landungsstellen bei Sedd-ül-Bahr und Telle Burnu. Die Erwiderung des Feindes blieb

markieren, deren Nummern, wie Ihnen bekannt, fixiert waren, nichts gelegen war.“

Beate sah ihren Nerven in sprachloser Entrüstung an. „Diese Herren besitzen eine lebhaftere Phantasie,“ sagte sie dann verächtlich, „bin ich wirklich gezwungen, Erich, mir in meinem eigenen Hause so unerhörte Dinge sagen zu lassen?“

„Sie müssen sogar eine Hausdurchsuchung über sich ergehen lassen,“ sagte der Beamte mit vollendeter Ruhe, ein Dokument aus seiner Brieftasche nehmend, „hier meine Vollmacht.“

„Das — nein, das gebe ich nie und nimmer zu!“ rief die Schloßherrin zornbebedend, indem sie sich erhob und zum Blokenzuge schritt, „meine Diener werden Sie hinausjagen. Ich wünsche von Ihrer Gegenwart befreit zu werden.“

„Mein gnädiges Fräulein,“ beschwichtigte der Beamte, sich mit seiner hohen, robusten Gestalt vor dem zarten Fräulein mit dem ätherischen Gesichtchen aufplanzend, „Sie sehen in uns persönliche Feinde, wir handeln jedoch nur unserer Instruktion gemäß. Sie dürfen in der nächsten Stunde diesen Raum nicht verlassen, ebensowenig Sie, Herr Doktor von Sassen. Fügen Sie sich, mein gnädiges Fräulein, ein wenig Entgegenkommen wird Ihnen selbst zum Vorteil gereichen.“

„Erich! Willst du als Offizier diese unerhörte Szene dulden?“

„Eben darum muß ich der erste sein, welcher sich unter das Gesetz beugt. Beruhige dich, einzige Tante. Du hast ja keine dich belastenden Entdeckungen zu fürchten, also mögen die Herren tun, was ihres Amtes ist.“

Aber das sonst so sanfte Fräulein war außer sich. „Ich lehne mich mit aller Entschiedenheit gegen diese Eigenmächtigkeit auf. Minna! Jochen! Zu Hilfe! Zu Hilfe!“

Nur ein unterdrücktes Schluchzen drang von unten herauf.

„Gnädiges Fräulein, Ihre Diener sind gleichfalls einem Verhör unterworfen worden und werden ebenso wie Sie überwacht. Eine ganze Anzahl Kollegen steht zu meiner Verfügung. Ich muß jetzt die Hausdurchsuchung vornehmen

unwirksam, obwohl er eine erhebliche Menge von Munition verschwendete. Am 4. Januar beschossen dieselben Batterien feindliche Truppen, die bei Sedd-ül-Bahr, in der Umgebung Sedd-ül-Bahrs und bei Telle Burnu arbeiteten; sie erzielten gegen sie eine erhebliche Wirkung. Eines unserer Wasserflugzeuge unternahm einen gelungenen Erkundungsflug in der Richtung auf Imbros und über Sedd-ül-Bahr. Es schleuderte dabei drei Bomben auf die Landungsstelle nördlich von Sedd-ül-Bahr und auf dort liegende Schiffe. Unsere Beute bei Ari Burnu erhöhte sich um 2000 Kisten Handgranaten, eine Feldküche mit vollständigem Material und eine Menge Kisten mit Artilleriemunition. Sonst nichts zu melden.

#### Einfall der Afghanen in Nordindien.

Kopenhagen, 6. Jan. (T. Z.) Die Streitkräfte des Emir von Afghanistan haben die Grenze überschritten und sind in Nordindien eingedrungen. Wie der in Bagdad erscheinende „Selai Jala“ mitteilt, hat zwischen 10000 afghanischen Reitern und indischen Truppen ein erbitterter Kampf stattgefunden, in dem die Engländer eine empfindliche Niederlage erlitten haben. — Die Gärung unter der mohammedanischen Bevölkerung Nordindiens hat durch die Erfolge der Afghanen neue Nahrung erhalten. Die englischen Behörden bemühen sich jetzt, die revolutionäre Bewegung einzudämmen. Über 400 mohammedanische Einwohner wurden ins Gefängnis geworfen.

#### Aufstände in Indochina.

Tonkinger Zeitungen melden, daß militärische Operationen im oberen Laos-Gebiet gegen Räuber- und Rebellenbanden begonnen haben. (Das Laos-Gebiet liegt in der Ecke, die von Indochina, Siam und Yunnan gebildet wird). Aber die Ausübung der Zensur ist sehr streng und gestattet keine Veröffentlichung über das, was sich tatsächlich dort zuträgt. Andererseits ist es bekannt, daß Kapitän Kapomardé, der Militäattaché bei der französischen Gesandtschaft in Peking, mit einem chinesischen Oberst nach den Grenzen von Yunnan und Tonking gesandt werden wird, um mit diesem gemeinsam die Unterdrückungsmaßregeln zu besprechen. Angesichts des Umstandes, daß die revolutionäre Bewegung in China Yunnan als Basis genommen hat, ist die Meldung von Aufständen an der Tonking-Yunnan-Grenze von besonderer Bedeutung. Einer Aufklärung bedarf ferner die Angelegenheit des japanischen Dampfers „Jio Maru“, der auf dem Wege nach Birma von einem französischen Zerstörer gekapert und nach Saigon gebracht wurde. Der Dampfer führte, wie die japanische Zeitung „Asahi“ feststellt, 23000 Gewehre und große Mengen Munition mit sich.

und sagte einen Unterechten herauf; er hat strenge Order, Ihnen in keiner Weise lästig zu fallen.“

„Ich fühle mich Ihnen für jede Rücksichtnahme verpflichtet,“ sagte Erich ernst. „Fräulein von Sassen befindet sich in einer krankhaften Erregung, sonst würde sie ebenso denken wie ich. Dafür bürgere ich.“

Der Kriminalist verneigte sich. „Sie sehen ja, daß ich den Zorn des gnädigen Fräuleins unbeachtet lasse.“

„Ich aber werde eine Beschwerde einreichen, werde —“  
Erich nahm den Arm seiner Tante und führte sie nach einem Sessel. „Du mußt dich beherrschen,“ sagte er fest, „der Beamte hat viel Langmut bewiesen, wenn seine Geduld reißt, hast du allein die Folgen zu tragen.“

Der, welcher das Verhör und die Untersuchung leitete, hatte sich entfernt und einen seiner Kollegen geschickt.

Es war totenküßel in dem mit altertümlicher Eleganz ausgestatteten Raum. Beate hatte im Laufe der Jahre zahlreiche Aufzeichnungen gemacht, die ihre Schwärmerei für Behold verrieten; das einzelne dieser Blätter gefunden werden könnten, beunruhigte sie am meisten. Diese Liebe, die nie erwidert worden war, erschien ihr jetzt selbst absonderlich, sich aber diesen Fremden gegenüber der Lächerlichkeit preisgegeben zu wissen, das war unerträglich.

Die Hausdurchsuchung fand im Besitze des Kastells und seiner Frau statt. Die Beamten sahen aber bald ein, daß ihr Beginnen keinen Zweck hatte. In den weitläufigen Korridoren, den Alkoven und Sälen befand sich sicher eine ganze Anzahl Geheimfächer, in denen Schätze verborgen werden konnten.

Die Durchsuchung beschränkte sich demnach nur auf die von der Herrschaft und den Dienern bewohnten Räume und dauerte nicht viel länger als eine Stunde.

Auch ihren Schreibisch mußte Fräulein von Sassen öffnen, sie ermittelte fast vor Grimm dabei.

Dafür hatte sie aber die Genehmigung, die Beamten mit „langer Nase abziehen“ zu lassen. Es war kein Zeitelchen entdeckt worden, dessen Inhalt auf eine Korrespondenz zwischen Behold und dem alten Fräulein hingedeutet hätte. Nur einige herzige, ganz harmlose Briefe Jmgards fanden sich vor.

Der Doktor hätte den Beamten gern ein Frühstück

### Die russische Flotte im Schwarzen Meer.

Budapest, 5. Jan. (Z. N.) Nach einer im Dienste der Entente stehenden Bukarester Depeschagentur haben russische Schiffe dieser Tage neuerdings das königliche Palais Enginograd bei Warna bombardiert. Über das Resultat der Beschießung und die Bewegung der russischen Flotte liegen keine Einzelheiten vor.

### Die verlorene Post der „Persia“.

Genf, 6. Jan. (Z. N.) Nach einer Meldung der Agence „Nouvelles“ aus Kairo hatte der versenkte Dampfer „Persia“ eine wertvolle Postsendung für Ägypten an Bord. 30 000 Postfächer sind mit dem Untergang verloren.

### Die englischen Verluste während der Herbstoffensive im Westen.

Köln, 6. Jan. (Z. N.) Laut der „Köln. Volkszeitung“ betragen die englischen Gesamtverluste auf dem westlichen Kriegsschauplatz vom 25. September bis 8. Oktober: 773 Offiziere getötet, 1288 verletzt, 317 vermisst; 10 345 Mann getötet, 38 095 verletzt, 8484 vermisst.

### Neuer englischer Uebergriff.

Genf, 6. Jan. (Z. N.) Laut einer französischen Blättermeldung aus Algieras kopierte ein englisches Geschwader in der Nähe der Meerenge von Gibraltar einen griechischen Dampfer. Die Passagiere des Dampfers, etwa 20 Bulgaren und Österreicher, wurden in ein Konzentrationslager in Gibraltar interniert.

### Bestige Angriffe gegen Lansing.

New York, 6. Jan. (Z. N.) Ein bemerkenswerter Zwischenfall in der Angelegenheit der „Persia“ wird von der deutschfreundlichen Presse lebhaft erörtert. Die offizielle Meldung aus Washington der Associated Press sowie der Bericht des Konsuls Garreils aus Alexandria erwähnen nicht, daß die „Persia“ Geschütze führte. Als ein Bericht in New Yorker Blättern diese Tatsache enthüllte, verlangte die Associated Press eine Gegenklärung vom Staatsdepartement, erhielt aber nunmehr, daß die Erwähnung der Geschütze aus dem offiziellen Bericht der ihr zur Veröffentlichung übergeben wurde, gestrichen worden war. Die Associated Press gab gestern nun diese Erklärung bekannt. Die deutschfreundliche Presse macht Lansing die heftigsten Vorwürfe, weil er durch die Unterdrückung einer so wichtigen Tatsache die Sache gegen die Mittelmächte zuzuspitzen versucht habe. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß nach der Feststellung des Professors Mack das Staatsdepartement vor einiger Zeit auch die Berichte des amerikanischen Botschafters in London unterdrückt hat. Der Befandte berichtete, daß sich kein offizieller Beweis finden lassen, wodurch die Beschuldigungen wegen der deutschen Greuel in Belgien, die im Briese-Bericht erhoben werden, gestützt worden wären.

### Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Schützengräben sind mit dem bloßen Auge von hier oben aus ganz deutlich zu sehen, aber in dem Gesichtsfeld des Scherenfernrohrs liegen sie derartig nahe vor uns, daß wir selbst die Bewegungen einzelner Schützen genau beobachten können. Noch viel genauer kann man das natürlich von unseren vordersten Schützengräben aus. Ich bin wiederholt und längere Zeit in diesen gewesen, denn gerade hier kann man die besten Studien über den türkischen Soldaten machen. Der beherrscht natürlich hier völlig die Situation. Ernst und ruhig sitzt er, solange seine Kompanie zur Reserve gehört, in dem Gewirr der engen Annäherungsgräben, oder er liegt ruhend in den grabartig in die Felsen eingehauenen Höhlen. Seelenruhig und zufrieden futtert er sein Stück Brot, ein Stück Melone, einige Oliven, etwas Käse und völlig glücklich fühlt er sich, wenn er sich dann noch eine Zigarette angezündet hat. Keine laute Unterhaltung hört man, alles ist merkwürdig ruhig und still. Wir müssen auf lange Strecken über sie hin-

wegschreiten, da sie auf dem Boden des Grabens sitzen, der hier vorne natürlich ziemlich eng ist. Fragende Blicke folgen mir, dem man trotz der türkischen Uniform den „Aleman Sabit“, den Deutschen Offizier, ansieht. Aber die „Aleman Sabit“ stehen bei ihm in sehr gutem Ruf, er kennt und schätzt sie. Schließlich sind wir in der vordersten Stellung angelangt. Unser Graben überhöht den englischen bedeutend, man kann trotz aller feindlicher Vorichtsmaßregeln ganz genau die Tätigkeit seiner Besatzung beobachten. Sie ist eifrig damit beschäftigt, den Graben zu vertiefen, denn an vielen Stellen sieht man, wie Erde aus dem Graben hinaus auf die vordere Böschung geworfen wird. Und zu wird auch der Kopf oder die Mütze eines vorsichtig über den Grabenrand lugenden Engländers — es sind hier Neuseeländer und Australier — sichtbar. Dann kommt Bewegung in die starren Figuren der an den Schießscharten unseres Grabens stehenden Beobachtungsposten. Unablässig, mit gespannter Aufmerksamkeit, verfolgen sie alle Bewegungen der Feinde. Plötzlich wird das Auge starr und alle Muskeln seines Körpers spannen sich; er setzt das Gewehr an — und wieder ab, und dann scheint er endlich das belauerte Bild schuß- und waidgerecht vor der Mütze zu haben — der Schuß kracht und drüber bricht einer britischen Mutter Sohn im Kampf für die Kultur des Geldsacks tot zusammen. Ich habe wiederholt einen solchen Vorgang, direkt neben dem Schützen stehend, beobachtet. Jedesmal hat mich auf das lebhafteste frappiert der Blick, der das erlorene Opfer gerabzu einhüllte, und dessen enorme Spannung in dem Augenblick einer tiefen, wohlthuenden Befriedigung wich, wo der Feind vernichtet war. Dann kehrte wieder der Zustand des ruhigen, fast starren Spähens nach dem nächsten Opfer zurück. Vorzügliche Schützen habe ich dabei beobachtet. Es wurden mir Leute gezeigt, die auf viele Schüsse keinen Fehlschuß hatten. Der Mann ist aber auch mit einer solch absoluten Aufmerksamkeit bei der Sache, daß es während seines Postens an der Schießscharte für ihn nichts anderes auf der Welt gibt. Als ich einmal Erzellenz Liman im vordersten Schützengraben begleiten durfte, wollte Seine Erzellenz selbst durch eine Schießscharte sehen, an der ein türkischer Soldat schußbereit stand. Für diesen wie für seine Kameraden auf gleichem Posten existierten wir, die wir hinter und neben ihm standen, überhaupt garnicht. Nicht eine Mine seines Gesichts verriet, daß er von der Anwesenheit seines Armeeführers auch nur die geringste Notiz genommen hätte. Er hatte gerade ein Ziel im Auge und sein Kolben hob und senkte sich wiederholt. Da er scheinbar nicht zum Schuß kam, wollte Seine Erzellenz durch diese Schießscharte hindurchsehen. Er berührte daher, um den Mann zum Auf — die — Seite — Treten zu veranlassen, ihn am Arm. Aber auch das schien er nicht zu beachten, so ausschließlich vertieft war er in die Beobachtung des Feindes. Erst ein energischer Befehl konnte ihn veranlassen, auf die Seite zu treten. Ähnliches habe ich nur bei den Japanern gesehen.

Ich bin davon überzeugt, daß der Mann im allgemeinen überhaupt nicht weiß, wofür er kämpft. Der Pabischah hat es befohlen und Allah hat es gewollt — sein Wille geschehe! Wo er steht, da steht er, aber er weiß, daß in diesem Kriege seine Offiziere mit ihm stehen bleiben, und daß er dann dem verhassten Englis überlegen ist. Denn die Englis haßt er. Er hat gehört, daß sie früher seine Freunde gewesen seien. Und doch haben sie die neuen Schiffe, die sie für die Türkei angefertigt, bei Kriegsausbruch für sich behalten, trotzdem sie mit den freiwillig gespendeten Spargroschen des ganz kleinen Mannes schon bezahlt waren! Ja, er haßt die Englis, während er die Franzosen, die an anderer Stelle ihm gegenüberstehen, nur bedauert und verachtet. Tout comme chez nous! Viele auch glauben, daß sie für die Deutschen kämpfen und ihr Blut hergeben müssen. Aber die „Allemands“ schätzt und achtet er, denn sie sind immer vorne im Kugeltregen bei ihm, sie sorgen für ihn aufs Beste und behandeln ihn gut. Seit vielen

vielen Jahren steht der türkische Soldat im Kriege; er hat gegen Griechenland, Serbien, Bulgarien, Italien, auf dem Balkan und in Tripolis gekämpft, und meistens ist die Sache schlecht für ihn verlaufen. In diesem Krieg aber, trotzdem er gegen die mächtigen Franzosen, Russen und Engländer geführt wird, ist es ganz anders. Er siegt und braucht nicht zu hungern, und wenn er verwundet und krank ist, so hat er seine tadellose Verpflegung; ja sogar Wohnung und Tabak bekommt er! Wo er sich das Alles nicht so recht erklären kann, so meint er wohl, daß das dieses Mal gar kein Krieg sei! Aber das Selbstvertrauen ist in ihn zurückgekehrt, und so hält er mit seinen deutschen Freunden fest und zäh aus, wenn auch noch so wild die schweren Schiffsgranaten auf seine Stellung niederprasseln und die Gräben teilweise zerstören. Drum ist es den Hunderttausenden von Feinden trotz der vielen, vielen großen Kriegsschiffe und Geschütze nicht geglückt, in den langen Monaten mehr zu erzielen, als das kleine, schmale Stückchen Küste zu besetzen. Aber daran anschließend liegen die hohen Berge und die hat er fest und stark besetzt, und auch die Tiefengeschosse der feindlichen Schiffe werden ihn nicht von dort verjagen. Und mit welcher Begeisterung ist er, der in der Hauptsache sich bisher auf die Defensiv beschränken mußte, auch drausgegangen, als es hieß, die Engländer aus einigen Gräben und Stellungen, in die sie durch gewisse Umstände bei den gewaltigen Landungsversuchen im August einzudringen vermochten, wieder hinauszumerlen! Unter wildem Allarmen stürzten die türkischen Soldaten unaufhaltsam vorwärts, und bald waren die Gräben wieder in ihrer Hand. Wir wissen ja von den großen Offensiven der Feinde im Westen her, wie eine solche vorbereitet wird. So machten es auch hier die Engländer bei ihren Landungsversuchen. Zuerst tagelanges Artilleriefeuer, aus allen Land- und Schiffskalibern. Granaten und Schrapnells, grüne, gelbe und schwarze Rauchsäulen! Tag und Nacht, alle Verbindungen nach rückwärts unmöglich gemacht.

Allein 30—40 000 Granaten schwerer Kaliber sind bei einem Angriff so auf die türkischen Gräben gefallen. Dann, gegen Abend, plötzlich Totenstille und Aufhören des Feuers. Das bedeutet den nun folgenden Infanteriesturm des Feindes gegen die türkischen Gräben! Von diesen kann und darf er annehmen, daß ihre Besatzung bis auf den letzten Mann gefallen ist. Und scheinbar ist es auch so, denn näher und näher schiebt sich der Angriff, ohne daß der Verteidiger sich bemerkbar macht. Da auf einmal bricht ein rasendes Schnellfeuer aus den fast zerstörten Gräben, und gleichzeitig erfolgt ein wütender Gegenangriff, der den Feind zur Flucht zwingt. Auch nicht einen Fuß breit gewann er. So ging es am 6. August, als die türkischen Reserven die über die schwachen auf dem rechten Flügel stehenden Küstenschutztruppen hinweg vorgebrungenen Engländer in wuchtigstem Gegenangriff zurückwarfen. Bedinglich ihre Stellung verlängern konnten die Feinde, nicht aber sie nach rückwärts vertiefen. Noch immer überhöhen die türkischen Stellungen an allen Punkten die der Engländer, und trotz allen Aufwandes an Opfern ist es diesen nicht gelungen, ihre Stellungen mehr wie 2 Kilometer von der Küste aus vorzuschieben. Genau so erging es den Angriffen vom 26. bis 28. August, wo sich die Engländer des Kiretsch-Tepe bemächtigten und nach Anaforta durchstoßen wollten. Ungeheure Verluste aufzuweisen, die eben durch die vielen Offensivstöße unvermeidlich sind. Aber im ganzen großen ist der Krieg auf Gallipoli ein Schützengrabenkrieg, der mit Hilfe der deutschen Kampfgenossen auf Grund ihrer Erfahrungen im Westen und im Osten mit den Mitteln, die den Türken zur Verfügung standen, geführt wird. Telegraphen- und Telephonendrähte überziehen das ganze Gebiet; Flieger, Minen und Handgranaten, oft aus ganz provisorischem Material verfertigt, kommen zur Wirkung. Außer Geschützen neuester Konstruktion werden auch alte Kanonen, die man in Arsenalen verstaubt aufgefunden hat, mit Erfolg verwendet und auf dem Gebiete der Munitionsversorgung war man dank deutscher Organisationskraft und Fähigkeit soweit gekommen, daß auch

der Himmel geben, daß der Baron zu Hause ist.“ dachte Jrmgard, „sonst bin ich verloren.“

Glücklicherweise befand sich Liebenau in der Villa. Er war auch sogleich zu sprechen.

„Ich bedarf Ihres Schutzes, Herr Baron, rief Jrmgard“ in bedendem Ton, „man will mich meiner Freiheit berauben, mich verhaften, um Himmels willen, reiten Sie mich, ich sehe Sie an!“

„Das war überflüssig,“ sagte der Kommissar ernst, „der Herr Baron kann Ihnen auch nicht helfen.“

„Die Aufregung läßt Sie Gespenster sehen, Fräulein Jrmgard, was Sie da sagen, ist ja unmöglich,“ klang es durch das Telephon zurück.

„Hier neben mir steht der Herr Kommissar und vor der Tür hält der Wache, der mich fortführen soll. Es ist nur eine Vergünstigung, daß ich mit Ihnen sprechen darf!“ rief Jrmgard wie in Lode angst, „o, zögern Sie nicht, kommen Sie zu mir, geben Sie es nicht zu, daß man mich zu all meinem Unglück auch noch zur Betrügerin stempelt.“

„Auf ein Wort, verehrter Herr Kommissar!“ rief der Baron.

„Hier Kommissar Röver,“ antwortete der Beamte.

„Sie haben tatsächlich Order bekommen, Fräulein Jrmgard zu verhaften?“

„Jawohl, Herr Baron, ich habe dem Fräulein den Befehl vorgezeigt.“

„Es wäre doch wohl aber möglich, gegen Stellung einer hohen Kaution die Freiheit des Fräuleins zu erwirken.“

„Ich glaube wohl. Doch müßten der Herr Baron zu diesem Zweck sich schon an meine Vorgesetzten wenden.“

„Gut, Herr Kommissar, verwellen Sie nur noch kurze Zeit, ich will mich mit dem Herrn Polizeipräsidenten verständigen. In fünf Minuten klinge ich wieder an.“

„Sehr wohl, Herr Baron, ich warte.“

Jrmgard war auf einen Stuhl gesunken, denn ihre Füße trugen sie nicht mehr. Die abenteuerlichsten Gedanken wälzten in ihrem überreizten Hirn, Fluchtpläne und Schlimmeres in wirrem Durcheinander.

Fast bereute sie es, das stille, entlegene Waldschloß

„Ich werde hinreisen,“ erklärte Beate resolut, „mit mir wird gleichfalls angst und bange, wenn ich an das Kind denke; sie hat ja viele Freunde geerbt, aber der Himmel mag wissen, ob sie sich bewahren. Und Bephold hat mir in seinem letzten Brief die Sorge um sein Kind noch einmal an das Herz gelegt; sie läßt fast gar nichts von sich hören, wer weiß, was sie alles zu erdulden hat.“

„Fahre gleich morgen, liebe Tante, ich bin überzeugt, daß Jrmgard deines Schutzes sehr notwendig bedarf.“ „Gut, ich werde morgen reisen. Die Minna nehme ich mit.“ „Sollte es notwendig sein, so kann ich schon ein paar Wochen fortbleiben, ich weiß dich hier ja gut versorgt. Sogleich will ich alle Anordnungen treffen und die Koffer packen lassen.“

### 15. Kapitel.

Jrmgard konnte es im ersten Moment nicht fassen, daß sie wie eine Diebin verhaftet werden sollte. Jetzt erst kam sie sich ganz hilflos und verlassen vor.

Ein Schluchzen rang sich aus ihrer Brust empor, aber ihr Stolz lehnte sich gegen die Tränen auf und auch dagegen, daß man sie ungerechterweise wie eine Schuldige bestrafen wollte.

Ihr Feingefühl sagte ihr, daß, wer einmal bestimmte Zeit hinter Gefängnismauern zugebracht, in seinem Innern über diese Demütigung nie wieder hinwegkommen könne.

War sie denn ganz schuldlos? Konnte nichts sie vor der drohenden Schmach bewahren? Und ihre verzweifelten Gedanken suchten nach einem Ausweg aus dieser Not, nach einem Retter!

„Erbarmen!“ murmelte das arme Kind, „gestatten Sie mir, daß ich mich ein paar Minuten sammle, mir ist ganz wirt im Kopf.“

Man erlaubte ihr, sich zu setzen, und in demselben Moment kam ihr ein erleuchtender Gedanke. „Baron Liebenau!“

Sie stand schon wieder lutzengerade vor dem Polizeikommissar. „Bitte, begleiten Sie mich an das Telephon, ich möchte in Ihrer Gegenwart Baron Liebenau von meiner Verhaftung Mitteilung machen.“

Auch diese Berauhung wurde ihr gewährt. „Ma-

servieren lassen und ignen zwei Wagen zur Verfügung gestellt. Aber da kam er bei der Schloßherrin schlecht an sie verweigerte die kleinste Vergünstigung mit aller Entschiedenheit.

Als die ungeladenen Gäste endlich wieder fort waren schob der Kastellan die schweren, halbverrosteten Riege vor alle Türen und dann erst wurde das Ereignis ausgiebig besprochen.

Minna hatte in Eile angerichtet, Rehrücken, dazu Salats und Kompotte. Es schmeckte delikats, und Erich langte tapfer zu. Dabei aber flogen seine Blicke wiederholt in scheuer Frage zur Tante hinüber, die blaß und nervös vor ihrem Teller saß und fast nichts anrührte.

Er wagte nicht auszusprechen, was ihm auf dem Herzen lag. Der Respekt schloß ihm den Mund. Da kam das Fräulein ihm zuvor.

„Kannst du wirklich glauben, daß Beate von Saffen imstande wäre, fremdes Geld für sich oder eine andere Person zu unterschlagen, Erich?“

Er wurde rot bis in die Stirn hinauf. „Tante, liebe Tante —“

„Ich sehe es dir aber an, daß du mir mißtraust.“

„Renne es nicht Mißtrauen, liebe Tante, es ist mir nur unverständlich, daß du den Kriminalisten die Wahrheit vorenthielst.“

„Es kann mir niemand zumuten, meine Privatangelegenheiten preiszugeben. Ich will meiner Schwärmerei wegen nicht zum Gespött werden.“

„Das konnte niemals geschehen, denn die Beamten sind zum Schweigen verpflichtet. Dadurch aber, daß du ihnen Bepholds Schreiben vorenthielst, wird ein Etwas auf unserem Namen haften bleiben, das der Welt Anlaß zu allerlei mühsigem Gerede gibt.“

„Ich konnte nicht anders handeln,“ beharrte Fräulein von Saffen, „damit müssen wir uns abfinden.“

Eine Weile war es so still, daß man nur das Klirren des Silbers hörte.

„Die arme Jrmgard,“ sagte Erich plötzlich, „wie mag man sie erst quälen! Jung, unerfahren und schuldlos den raffinierten Verhölen und Angriffen der Polizei ausgelegt zu sein, das muß zur Verzweiflung treiben.“

## Letzte Nachrichten.

Wien, 7. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Januar 1915, mittags:

### Russischer Kriegshauptpl.

Die Kampfaktivität in Ostgalizien und an der besarabischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützfeuer, keine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der nordöstlichen Front fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

### Italienischer Kriegshauptpl.

An der küstländischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich Dolje wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe ab und behaupteten so die eroberte Stellung. Im Tiroler Grenzgebiete fanden in den Abschnitten von Buchenstein und Riva lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

### Südöstlicher Kriegshauptpl.

Nördlich von Verane und westlich von Rožaj sind die Truppen der Armee des Generals v. Koedez in günstig fortschreitendem Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiete der Boche di Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amsterdam, 7. Jan. (Zens. Frlst.) Das holländische Marineministerium teilt mit, daß das holländische Kriegsschiff „Nordbrabant“ gestern morgen bei der Insel Tessel in der Nordsee außerhalb der territorialen Gewässern ein englisches Unterseeboot sichtete, das Notsignale gab. Die ganze Besatzung, die aus 32 Mann besteht, wurde durch den niederländischen Kreuzer aufgenommen und in Helder an Land gebracht. Das Unterseeboot sank auf offener See.

Rom, 7. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Inmitten des Hofes empfing der Papst die römischen Patrioten und den römischen Adel zur Entgegennahme der Neujahrswünsche. Der Thronassistent Fürst Orani verlas die Guldigungs- und Ergebenheitsadresse. In der Antwort sagte der Papst mit Beziehung auf den europäischen Konflikt, in welchem so viele Völker verwickelt seien, jetzt müsse man mehr als je sich um das Kirchenvaterthum und Gebete zu Gott emporsenden. Der Papst spendete in dieser feierlichen Stunde dem von dem Patriat bewiesenen Eifer Lob und schloß mit guten Wünschen, indem er die Gnade Gottes anrief und allen Anwesenden und ihren Familien den apostolischen Segen erteilte. Nach der Ansprache stieg der Papst vom Thron herab, reichte die Hand zum Kuß und kehrte darauf in seine Gemächer zurück.

Budapest, 7. Jan. (Zens. Frlst.) Nach einer Bukarester Meldung aus Ententequellen wurden die italienischen Truppen, welche in Balona ausgeschifft wurden, angeblich an die epirotische Grenze gebracht.

New York, 7. Jan. (Zens. Frlst.) Viele Demokraten erklärten sich gegen Wilsons Rüstungsprogramm. Unter ihnen befindet sich auch der Leiter der demokratischen Partei im Senat, Kern. Man glaubt allerseits, daß die Differenzen mit Österreich-Ungarn zu keinem Bruch der diplomatischen Beziehungen führen werden, besonders deshalb nicht, weil der Kongreß augenblicklich mehr denn je gegen einen solchen wäre.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 8. Januar.

Veränderlich doch meist trübe, Niederschläge (meist Regen), milde.

ich Sie heute zum Diner erwarten darf, Sie und Ihre verehrte mütterliche Freundin.

Irmgard stellte Baron Liebenau Fräulein von Sassen vor, ich glaube, daß ich nie aus so vollem überglücklichen Herzen eine Einladung angenommen habe, sagte sie mit einer Handbewegung nach dem nächsten Sejel, „das mich bedrohende Unglück und die Errettung von demselben hat die schmerzliche Trauer um meinen geliebten Papa zurückgedrängt. Ich gedente seiner wie eines lieben, wohlgeborgenen Heiligtums und will seine Ruhe durch keine Träne mehr stören. Wenn ich selbst unbeschadet aus all diesen Prüfungen hervorgehe, so ist damit mein Herzensfrieden gesichert.“

„Du hast dich bei dieser Schicksalswendung als eine sehr energische kleine Person bewiesen,“ rühmte Beate, „nicht jedes junge Mädchen hätte sich bei der drohenden Gefahr so erfolgreich wehrt.“

„Alles bäumte sich in mir dagegen auf, daß man mir, die schon alles verloren, nun auch noch die Freiheit rauben wolle. Welch ein Glück, Herr Baron, daß ich Ihnen begeben mußte. Sie sind nun der einzige hier, welcher treulich zu mir gehalten.“

„Was willst du damit sagen, Kind?“

„Daß sich vor mir alle Türen geschlossen haben, liebste Tante, mit der Tochter des Bankrotteurs will keiner etwas zu tun haben.“

„Nun, das wird auch wieder anders werden!“ rief der Baron, sich erhebend, „ich schicke den Damen um fünf Uhr meinen Wagen, ich bin glücklich, Sie später in meinem Hause begrüßen zu dürfen.“

„Welch ein charmanter Herr,“ sagte Beate, als er gegangen war, „das ist Rasel Großmützig, edel und wahrhaftig, solche Menschen findet man nur noch bei der alten, feudalen Aristokratie!“

Irmgard lachte leise in sich hinein, „Es gibt auch Ausnahmen, wie das Beispiel lehrt, die Ahnen des Barons Liebenau hantierten mit Zwirn und Nadel, liebe Tante, und nannten sich schlichtweg Liebenau.“

„Das ist unmöglich!“ Die alte Dame war ordentlich gereizt. „Als Bürgerlicher darf er keinen Barontitel führen.“ (Fortsetzung folgt.)

ist nunmehr fertiggestellt. Die Stadtverordnetenversammlung hat die Feuerbestattungsvorschriften und Gebührensätze bereits genehmigt und sie dem Darmstädter Ministerium zur Prüfung gesandt. Sobald die ministerielle Erlaubnis eingetroffen ist, soll die Feuerbestattungsstätte dem Betriebe übergeben werden.

Bayreuth, 4. Jan. Das Wintergewitter, welches sich, wie anderswo, so auch über hiesiger Gegend gestern nachmittag entlud, hat den jetzt einlaufenden Meldungen zufolge großen Schaden angerichtet. Es war von einer Windhose begleitet, die sich gegen 4 1/2 Uhr von Norden nach Süden bewegte und im benachbarten Wengereuth fünf Häuser mit Scheunen total zerstörte. Eine ganze Anzahl Häuser und Scheunen wurden schwer beschädigt. Bei Hörbraken wurden mehrere Ställe umgerissen, in den Wäldern liegen Hunderte von Bäumen, die das Unwetter entwurzelt hat. Die Telegraphenleitungen sind mehrfach gestört, auch die Leitung Bayreuth-Nürnberg wurde außer Betrieb gesetzt. Das Unwetter war eines der schwersten seit langer Zeit.

Wien, 5. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Ein leerer französischer Transportdampfer, der mit gelöschten Lichtern fuhr, stieß in der Nähe von Malta mit einem englischen Dampfer, der gleichfalls mit abgeblendeten Lichtern fuhr, zusammen. Der französische Dampfer, der schwer havarierte, sank bald darauf. An Bord des Schiffes befand sich nach griechischen Blättern auch die Gemahlin des französischen Gesandten in Athen, Frau Guilemin, die über Marseille nach Paris reisen wollte. Es gelang dem englischen Dampfer, Frau Guilemin und die Besatzung des französischen Dampfers zu retten und nach Malta zu bringen. Mit dem französischen Dampfer gingen auch das Gepäck der Frau Guilemin, sowie viele Schriftstücke der französischen Gesandtschaft verloren, die nach Paris unterwegs waren.

## Zur Jahreswende.

Wieder an der Jahreswende angelangt in erster Zeit, sendet jeder noch am Ende einen Blick in die Vergangenheit.

Wie ganz anders ist's geworden hier in dem vergangenen Jahr. gar Mancher ruht an stillen Orten, der noch gesund am Anfang war.

Wie Mancher wurde hingerissen vom tödlich laufenden Geschoss, wie manchen sah ich vor mir liegen, von dem das Blut in Strömen floß.

Als man dies alte Jahr begann wie klangen da noch unsre Lieder, ein jeder hoffte und erlarm, es bringt uns auch den Frieden wieder.

Noch woll'n die Feinde sich nicht beugen bevor sie uns zu grunde hab'n, doch werden sie sich sicher täuschen, denn Deutschland steht fest zusamm'n.

Wohl schweifen aus der Ferne Blicke zu all den Lieben und dem Heim. Ach könnt man doch in Ihrer Mitte Am Jahreswechsel einmal sein.

Doch dieses ist uns nicht beschieden solange noch Feinde uns umgehn, bis Gott, der Herr, uns schenkt den Frieden dann giebt's ein frohes Wiedersehn!

Drum rufen wir im neuen Jahre Viel Glück den deutschen Waffen zu bis schmettert Frieden die Hantare und bis der Feind uns läßt in Ruh.

Gedichtet in der Neujahrnacht von W. L. aus Röhberg.

ein häßliches, graues Selnentuch schien jeden Ausblick zu wehren.

Aber wie leichtsinnig und frohbewegt schritt das junge Mädchen später an der Seite ihrer mütterlichen Freundin zum Hotel, wie dankbar machte sie es sich in dem schmucklosen Zimmer bequem, im Herzen den Sonnenschein der Freude.

Beate dagegen fühlte sich ungemütlich. Sie brachte dem jungen Mädchen wirklich ein Opfer. Die kleinen, niedrigen Räume schienen sie zu erdrücken, und das Essen schmeckte ihr nicht. Aber sie war fest entschlossen, ihres Liebblings wegen alles zu ertragen.

Es war einige Tage später. Irmgard erholte sich langsam von all den Aufregungen.

Heute sah sie ganz still am Fenster mit verklärtem Gesicht und schimmernden Augen; sie erwartete den Baron.

In einem herzlichen Schreiben hatte sie ihm für seine großmütige Hilfe gedankt und auch mitgeteilt, daß sie nun im Hotel unter dem Schutze ihrer mütterlichen Freundin Komte'e in Sassen wohne.

„Wir werden eine kleine Wohnung mieten,“ sagte Beate soeben, „für diese teuren Hotelrechnungen reicht meine Kasse nicht aus.“

„Mir ist alles recht, Tantchen, aber da kommt Baron Liebenau. O, teurer, verehrter Herr, wenn ich doch Worte fände, um Ihnen danken zu können! Aber die Sprache ist so armselig, es sind immer wieder dieselben verbrauchten Worte. Ich kann nur sagen, daß Sie mich grenzenlos glücklich gemacht haben, und daß ich Ihnen diese Wohltat nie, niemals vergessen werde. Möge der Himmel sie Ihnen lohnen, ich kann es nicht!“

Sie war dem Eintretenden entgegengeeilt, und ehe er es hindern konnte, hatte sie seine Hand mit Küßen bedeckt, er aber zog das schöne, blonde Haupt an seine Brust und berührte mit seinen Lippen ihr goldiges, duftiges Haar.

„Was ich getan habe, ist kaum der Rede wert, Fräulein Irmgard, und ich würde all Ihre überschwenglichen Dankesworte zurückweisen, wenn es für mich nicht eine Wohltat wäre, mir so viel Liebes sagen zu lassen. Nun ist es Ihnen doch wohl klar, daß wir einander nichts schulden, und Sie erweisen mir eine wirklich große Freude, wenn

diese wichtige und zeitweise sogar brennend gewesene Frage vollständig gelöst ist. Eine spätere Zeit erst kann aber gerade auf diesem Gebiete den großartigen Leistungen gerecht werden, die deutsche Offiziere im Verein mit den Türken aufzuweisen haben. Man darf aber ohne die großartigen türkischen Leistungen in irgend welcher Weise verkleinern zu wollen, doch wohl sagen, daß gerade die deutschen Offiziere das antreibende, aufmunternde Element gewesen sind. Dieses hat veranlaßt, daß sich die durch mangelnde Fürsorge und Ausbildung sowie durch die Mißerfolge der letzten Kriege unsicher und energielos gewordene und dem Fatalismus zuneigende Osmanische Armee wieder auf ihren alten Kriegsrühm und die damit verbundene Unternehmungskraft besann und nicht von vornherein das Spiel aufgab. Und es wäre zu schade gewesen, hätte sie das getan! Ein solch prachtvolles Soldatenmaterial, wie es der türkischen Armee zur Verfügung steht, besitzt kaum eine zweite Armee der Welt. Auf ihm als breiter Grundlage kann die türkische Nation mit vollstem Vertrauen daran gehen, die ehemals so große, tapfere und berühmte osmanische Armee wieder aufzubauen. Sie muß nur den guten Willen dazu haben, die Sache richtig und euergetisch in die Hand zu nehmen, die Hilfe der deutschen Verbündeten ist ihr dabei gewiß.

Wenn man bedenkt, wieviel bereits in den 2 Jahren seit dem letzten Balkankriege geleistet worden ist, wenn man Vergleiche anstellt zwischen dem trostlosen Zustand von damals und den glänzenden Erfolgen von heute, so muß man einfach staunen. Dabei ist natürlich im Drang der sich überstürzenden Ereignisse an eine systematische Schulung oder eine Abstellung der Mängel noch gar nicht zu denken gewesen. Unvergesslich wird mir all das sein, was Erz. Liman von Sanders beim Abschiedsmahl mir über die ganze Entwicklung der Dinge in den letzten Jahren und speziell während der letzten Monate auf Gallipoli auseinander zu setzen die Güte hatte. Mit echter und tiefer Bewunderung habe ich aufgesehen zu dem Manne, der als oberster Leiter auf der steilen Höhe der Verantwortlichkeit mit ganzer Schaffenskraft und zähem Durchhalten bis zum vollen Erfolge steht, und dessen Wille zum Sieg alle Soldaten durchdringt und begeistert.

Als ich das Hauptquartier und gleichzeitig damit die Gallipolifront verließ, und dann das Geschaute und Erlebte noch einmal ruhig und gesammelt überdachte, da kam ich als objektiver Beurteiler auf meiner Eindriicke zu der Überzeugung, daß es den Feinden nie glücken wird, die Dardanellen zu nehmen und auf diesem Wege sich den Zugang nach Konstantinopel zu erzwingen.

## Notales.

Weilburg, 7. Januar.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Wizefeldwebel Arthur Gerlach aus Hrborn. — Wizefeldwebel Wromberger von Forsthaus Dieghölze (Dillkreis), gleichzeitig wurde er zum Leutnant befördert.

Der Vorstand des Kreisriegerverbandes „Oberlahn“ hat in seiner letzten Sitzung mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit beschlossen, am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers keinerlei rauschende Festlichkeiten abzuhalten. Die Feier dieses Tages soll sich in diesem Jahre auf Gottesdienste und stille Vereinszusammenkünfte mit entsprechenden Ansprachen beschränken.

Der Bekehring Richard Gath aus Altenkirchen (Vehrmester Bäckermeister H. B. o. t. h. s. dahier) hat seine Gesellenprüfung mit der Note „Sehr gut“ vor der Prüfungskommission bestanden.

## Bermühtes.

Friedberg, 4. Jan. Das von dem verstorbenen Rentner Karl Leonhardt der Stadt gestiftete Krematorium

damals verlassen zu haben; hier hatte sie keinem genügt, aber so viel Leid und Kummer erfahren, daß sie dem Zusammenbrechen nahe war. Und wie gut hatte ihr Vater es gemeint, daß er sie nach dem fernen Waldwinkel schickte, niemand hätte sie dort gesucht.

Sie war vollständig geistesabwesend und bemerkte es nicht, daß der Beamte sie verstoßen mit leidensvoll beobachtete.

Eine große Sehnsucht nach Tante Beate, nach den Bäumen, den Nebeln des Waldes, dem Sturm dort draußen überkam sie, Träne um Träne sank aus den blauen Augen auf die festgefaketen Hände. Trauer und Schmerz überwältigten sie.

Da wurde die Tür geöffnet, und eine liebe, wohlbekannte, ach so zärtliche Stimme rief ihren Namen. Das junge Mädchen fuhr zusammen, erhob sich taumelnd und sank an die Brust ihrer mütterlichen Freundin.

„Tante Beate, o liebe, einzige Tante, du kommst zur rechten Zeit, sie wollten mich ins Gefängnis bringen, mit dem Abschaum zusammen! Rette mich, laß es nicht geschehen!“

„Du armes, armes Kind, beruhige dich! Ich verlasse dich nicht wieder, alle Röt hat ein Ende. Ich nehme dich mit mir, und wenn das nicht erlaubt ist, so bleibe ich bei dir, o, weine nicht mehr, es schadet ja deinen lieben Augen.“

Sie streichelte unaufhörlich das goldig schimmernde Haar. Irmgards ganz verändertes, krankhaft bleiches Aussehen, die zusammengefallene Gestalt gingen ihr so zu Herzen, daß sie Mühe hatte, ihre Fassung zu bewahren.

Da ertönte das Zeichen am Telefon. Der Kommissar stand schon bereit. Es kam direkt vom Polizeiamt Nachricht, einer der Borgelegten gab Befehl, daß Irmgard auf freiem Fuß zu belassen sei, da für ihre Person eine entsprechende Kaution gestellt werde.

„Sie sind frei, mein Fräulein, ich habe hier nichts mehr zu tun,“ sagte der Kommissar mit freundlichem Ernst.

Und Irmgard schien es plötzlich, als sei die Welt eine andere geworden. Auch heute brauten die Rebel, und

Der heutigen Nummer liegt die Verlosung vom 3. Dezember 1915 der 3 1/2 % Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchst. F, G, H, K und L bei, worauf wir aufmerksam machen.

## Verlust- Listen

Nr. 418—421 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 131.

Musketier Karl Drageffer aus Edelsberg in Gefangenschaft. (A. N.)

Infanterie-Regiment Nr. 174.

Adam Schmidt aus Weilburg bisher vermisst, in Gefangenschaft. (A. N.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

August Eisenkopf aus Seelbach bisher vermisst, in Gefangenschaft, August Hanhammer aus Wolfshausen bisher vermisst, in Gefangenschaft.

## Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 9. Januar, predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer M ö h n. Lieder: Nr. 27 u. 249. Kindergottesdienst. Lied: „Wo findet die Seele etc.“ — Nachmittags 2 Uhr: predigt Hofprediger Scheerer. Lied: Nr. 249. — Die Amtswoche hat Pfarrer M ö h n.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 6 Uhr: Kriegs-Andacht. — Samstag 4 u. 8 Uhr: Beichtgel.; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abends 4.15, Samstag morgens 8.30, nachm. 3.30, abends 5.35.

## Spielplan des Stadttheaters zu Siegen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Sonntag den 9. Januar, nachm. halb 4 Uhr: Neuheit! „Der Furbaron“. Posse mit Gesang und Tanz von Fordes-Milo und Haller. — Abends halb 8 Uhr: „Der Hypochonder“. Lustspiel von Gustav v. Moser. — Dienstag den 11. Januar, abends 8 Uhr: Gastspiel des Neuen Theaters Frankfurt. „Der Weibsteufler“. Drama von Karl Schönherr. — Freitag den 14. Januar, abends 8 Uhr: „Armut“. Trauerspiel von Wildgans.



**Abreisskalender**  
für 1916.  
**Kalenderblöcke**  
in verschiedenen Grössen  
empfehlen  
Hugo Zipper, G. m. b. H.

## Eber-Versteigerung.

Montag den 10. Januar, mittags 1 Uhr, kommt der hiesige **Gemeinde-Eber** zur Versteigerung.  
C u b a c h, den 6. Januar 1916.  
Der Bürgermeister.

## Eine Freude

## für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.

Wer seinen im Kriege befindlichen

Angehörigen eine solche Freude

bereiten will, bestelle durch Feld-

post-Bezug

## das „Weilburger Tageblatt“.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Vaters

Müller

## Friedrich Grün

sowie Herrn Pfarrer Radecke für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Heinrich, Minna und Emma Grün.

Drommershausen, den 6. Januar 1916.

**Es wird um Zahlung der rückständigen Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1915 ersucht.**

Die evangel. Kirchenkasse.

## Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

N. 1188. Weilburg, den 27. Dezember 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Da immer noch große Nachfrage nach rumänischer Kleie ist, hat der Kommunalverband Oberlahnkreis wiederum rumänische Kleie angekauft und gibt sie an Landwirte ab. Der Preis ist wie bisher, 19.50 M. der Zentner.

Damit die Verwendung der Kleie wirtschaftlich möglich ist, werden auf jeden Zentner rumänische Kleie zwei Zentner hiesige Kleie zum Preise von 7,75 Mark der Zentner abgegeben.

Ich ersuche Bestellungen auf rumänische Kleie entgegenzunehmen und bis zum 10. Januar hierher weiterzugeben.

Der königliche Landrat: L e r.

Wird veröffentlicht. Bestellungen können innerhalb zwei Tagen auf dem Polizeizimmer gemacht werden.

Weilburg, den 7. Januar 1916.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung

betreffend: Anmeldung der noch nicht eingestellten Militärpflichtigen des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge zur Rekrutierungsstammrolle.

Alle noch nicht eingestellten Militärpflichtigen des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge werden hiermit gemäß der Bestimmungen im § 25 Ziffer 1 und 7 der Wehrordnung aufgefordert, sich in der Zeit vom 3. bis zum 15. Januar 1916 bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Anmeldungen werden hierselbst während der Dienststunden entgegengenommen.

Weilburg, den 3. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

## Submissions-Verkauf.

Aus hiesigem Gemeindevald Distrikt 11 b Hundsrücken (Abtrieb) kommt vor dem Einschlag folgendes Nutzholz zum Ausgebot:

|     |             |                     |   |
|-----|-------------|---------------------|---|
| Los | 1 ca. 10 fm | Birchensämme        | 2r Kl. von über 1 bis einschl. 2 fm,                  |
|     | II "        | 10 "                | 4r Kl. bis einschl. 0,5 fm,                           |
|     | III "       | 30 "                | Fichtenstämme 2r Kl. von über 1 bis einschl. 2 fm,    |
|     | IV "        | 40 "                | 3r Kl. bis 1 fm,                                      |
|     | V "         | 30 "                | 4r Kl. bis einschl. 0,5 fm,                           |
|     | VI "        | 30 Stangen          | 1r Kl.,   |
|     | VII "       | 15 rm               | Schichtnutzholz, 2 m lang,                            |
|     | VIII "      | 20 fm               | Kiefernstämme (Buebnholz) 4r Kl. bis einschl. 0,5 fm, |
|     | IX "        | 100 Kiefern-Stangen | 1r Kl.,   |
|     | X "         | 20 rm               | Schichtnutzholz, 2 m lang.                            |

Das Holz lagert 1,5 Km. vom Bahnhof Guntersau direkt an der Hohenstraße.

Die Gebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Nutzholzverkauf“ bis zum 12. Januar 1916 an das Bürgermeister-Amt einzureichen. Der Bieter unterwirft sich den Allgemeinen Holzverkaufs-Bedingungen. Die Öffnung der Gebote erfolgt am 13. Januar 1916, vormittags 10 Uhr.

Herr Förster Schönwetter-Weilburg ist bereit, das Holz bei rechtzeitig vorhergehender Mitteilung vorzuzeigen.

Kirschhofen, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

## Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz,
2. Galizischer Kriegsschauplatz,
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete,
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz,
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Akleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan),
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straje, Marmara-Meer, Bosphorus),
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Übersicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

## im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Vorrätig in

der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatt.

## Gingetroffen:

Prima Weizenmehl. (ohne Brotkarte erhältlich), Zwiebad, Paket 20 Pfg., Reis, Gerste und Sago, Gersten- und Haferflocken, Ia Schweine-schmalz, Pfund 2.40 M., prima gem. und ganzen Pfeffer, prima Zwiebeln, Apfelsinen und Zitronen, Kaffee, roh, Pfund von M. 1.60 an, gebrannt Pfund von M. 1.70 an, solange Vorrat reicht, Kakao und Tee.

1. Weilburger Consumhaus. A. Brehm.

Ein sauberes, pünktliches

## Mädchen

1. Febr. oder März in guten Haushalt n. Weilmünster gef. Zu erfrag. u. 1144 in d. Exp.

## Heute frische Seeische

billigt bei R. Sonnwald.

## Papiergeldtaschen,

## Papiergeld-

## Vexiertaschen,

in Leder und Leinwand

(wasserdicht.)

## Buch- und Schreib-

## waren.

H Zipper's Buchhandlung.

Rechnungen, Briefbogen, Anverts

Copierbücher und Zubehör

Brief- und Rechnungs-Ordner

Geschäftsbücher alle Arten,

Notiz- und Kontobücher

verschied. Systeme u. Größen

vorrätig

Hugo Zipper, G. m. b. H.

## Kleinkinderschule.

Wiederanfang Montag, den 10. Januar.

Eine schöne

## Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zubehör u. 2 möbl. Zimmer zu verm. W. Seelmann.

Die seitler von Fräulein Volk bewohnte

## Wohnung

mit Bad ist per 1. April zu vermieten.

Frau E. Thempel Wwe.

Gutlohe

## Erbsen

empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

## Junger Hausbursche

für sofort gesucht.

Wilh. Baurhenn.

## Marinierte Heringe

## Rollmöpse

empfiehlt

Wilh. Baurhenn.